

„Aber die Kirche war geschlossen...“

Ein Besuch in Buckow (Märkische Schweiz) um 1900

Im Jahr 1903 erschien anonym der Roman „Briefe, die ihn nicht erreichten“ und erreichte in kürzester Zeit mehr als 50 Auflagen. Die Autorin, Elisabeth von Heyking, hatte einen großen Teil ihrer Kindheit und Jugend auf Schloss Buckow verbracht, das ihrem Vater, dem preußischen Gesandten am badischen Hof, Albert Graf von Flemming gehörte.

In zweiter Ehe war Elisabeth mit Baron Edmund von Heyking verheiratet, einem Diplomaten im kaiserlichen Dienst. Das Ehepaar führte ein Wanderleben zwischen Mexiko, Ägypten, Indien, China und den USA. In ihrem Briefroman schildert sie auch ein Wiedersehen mit ihrem Heimatort anlässlich eines Urlaubsbesuches. Der Anonymität der Autorentschaft folgend, ändert sie den Ortsnamen Buckow in Garzin.

Die Buckower Kirche, so wie Elisabeth von Heyking sie beschrieben hat, brannte am 1. Mai 1945 bis auf die Grundmauern nieder. Bis auf eine Figur aus dem barocken Kanzelaltar wurde die gesamte Ausstattung vom Feuer zerstört. Das Äußere der Kirche wurde 1950 in alter Form wiederhergestellt, der Innenraum modern erneuert. Anders als vor über einhundert Jahren ist die Buckower Kirche heute jedoch eine „Offene Kirche“ und freut sich auf Ihren Besuch.



Buckow, Markt mit Kirche um 1920;

Foto: Archiv Kirchengemeinde

Bild links: Elisabeth von Heyking; Foto: Archiv Janowski

Und ich habe es im Sonnenschein wiedergesehen!

Ganz früh fuhr ich vom Friedrichstraßen-Bahnhof ab. Zuerst durch das hässliche Straßengewirr, an hohen Häusern vorbei, in die man von rückwärts hinein schaut, als wolle man heimlich und hinterrücks all ihre Geheimnisse ergründen. Staub, Ruß, eine unabsehbare Menge von Schienensträngen, auf denen Vorortzüge wie um die Wette fahren. An allen Bahnhöfen ein Gewühl von blassen, ruhelosen Großstadtgesichtern, lauter Menschen, die irgendwohin zu

irgendwelcher Arbeit eilen müssen. Lauter kleine Räder eines einzigen großen Betriebs. Alles grau, freudlos und schon am frühen Morgen so abgehetzt. Endlich hinaus aufs flache Land und, einer Überraschung gleich, wahrgenommen, dass es ja eigentlich Frühling ist! Hellgrüne Saatenfelder, Gemüsegärten, kleine Fichtenschonungen, Rehfelde, Strausberg, noch andere, altbekannte Namen.

Bald darauf hoher Fichtenhorst, mit Wacholderbüschen als Unterholz; in den Wäldern scheint die Nacht noch in großen bläulichen Nebelfetzen zu hängen; der Rauch der Lokomotive vermischt sich mit ihnen und kriecht zwischen den ersten Reihen hoher

Dorfkirche Melzow

Landkreis Uckermark

Melzower Sommerkonzerte

Pfingstkonzert – Fontana di Musica

Pfingstsonntag, 27. Mai 2012 19.30 Uhr

Elisabeth Wirth, Blockflöten; Christian Handschke, Violine; Christoph Urbanetz, Viola da Gamba und Elina Albach, Cembalo/Orgel

Werke von Rosenmüller, Corelli u.a.

Three Falls – Jazzkonzert

Sonnabend, 30. Juli 2012 19.30 Uhr

Lutz Streun, Tenor-Saxofon, Bassklarinette; Sebastian Winne, Schlagzeug, Percussion; Til Schneider, Posaune
Rundgang durch die Genres

Orgelkonzert

Sonnabend, 21. Juli 2012 19.30 Uhr

Tobias Gravenhorst

Lang & Dinse-Orgel (1859)

Werke von Johann Sebastian Bach u.a.

„Mein Herz ist bereit“

Sonnabend, 25. August 2012 19.30 Uhr

Gotthold Schwarz, Bass

Berliner Barock Trio

Tabea Höfer, Violine; Horst Krause,

Viola da Gamba; Reinhard Glende,

Cembalo/Orgel

Kantaten und Instrumentalmusik

von Pachelbel, Westhoff u.a.

Good vibrations... Männerensemble

„Vokolorit“

Samstag, 8. September 2012 19.30 Uhr

Vom Madrigal zum Männer-Boogie-Blues

Veranstalter:

Freunde der

Melzower Kirche e.V.



Die Konzerte finden in der Melzower Dorfkirche statt und sind Benefizveranstaltungen zur Ergänzung des Glockengeläuts. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird herzlich gebeten. Im Anschluss an die Konzerte sind Sie eingeladen zu einem Glas Wein.



Buckow, Innenansicht der Kirche vor 1945; Foto: Archiv Kirchengemeinde

rötlicher Stämme bis hinein ins tiefe Waldesdunkel.

Und nun aus dem Wald heraus und rechts der Torfstich, der schon zum Garziner Bezirk gehört. Neben den schwarzen, viereckigen Wasserlachen sind die ausgestochenen Torfstücke in regelmäßigen Pyramiden aufgebaut. Bläulicher Dunst lagert über dem Moor, weiße Birkenstämme schimmern hindurch, hellgrüne, herzförmige Birkenblättchen zittern in der Morgenluft; weiter zurück verschwimmt alles im Frühnebel. Nun hält der Zug. Ich steige aus. Dies ist die Station, von der aus es in einstündiger Wagenfahrt nach Garzin geht. (...)

Auf dem Marktplatz steht das kleine Siegesmonument vom Kriege 70, ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, auf einem Steinsockel sitzend. Dahinter führen Stufen zur Kirche hinauf. Ich habe da plötzlich eine große Sehnsucht empfunden, in diese Kirche einzutreten, wo ich oft so viele schöne Vorsätze gefasst und zum lieben Gott gebetet habe, er möge mir große heroische Aufgaben stellen, was dann doch nicht hinderte, dass ich gleich nachher über die kleinen täglichen Pflichten stolperte. Ich wollte so gerne den Altar wiedersehen, mit seinen gewundenen Säulen und den dicken, geschnitzten, zopfigen Engeln, die

Erntekränze und die schwarzen Gedächtnistafeln, auf denen die Namen der Gefallenen von 64, 66 und 70 stehen. Aber die Kirche war geschlossen, wie das von einer protestantischen Kirche recht und vorschriftsmäßig ist, denn der Protestantismus erzieht ruhige, pünktliche Menschen; plötzliche Sehnsuchten und Gefühlsaufwallungen liebt er nicht. Zum lieben Gott soll man wie zum Rechtsanwalt und Doktor gehen, in der ordnungsmäßigen Sprechstunde, die im Kreisblättchen angezeigt wird. Die Garziner Kirche hat einen neuen Turm bekommen, und die alten Birken scheinen mir noch gewachsen zu sein; ihre dünnen, fadenartigen Zweige klopfen ganz leise im Winde gegen die hohen Kirchenfenster, die in der Sonne glänzen. Der kleine Gottesacker, in dessen Mitte die Kirche steht, und der längst nicht mehr benutzt wird, sieht genau wie früher aus, eine Wildnis von altem Efeu und Gräsern, die die grauen, verwitterten Grabsteine überwuchern. (...) Ich habe lange da oben zwischen den alten Gräbern gestanden. Schaute den Vögeln zu, wie sie so eifrig Halme und Moos in den Schnäbeln anschleppen, da sie durch Generationen lange Erfahrung gelernt haben, dass sich im Schutz der Kirche gut Nester bauen lässt.